

Vom Widerstand

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 11: **Lesen braucht ein Umfeld!**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Widerstand

In Jurek Beckers Roman «Bronsteins Kinder», erschienen 1986 bei Suhrkamp, lese ich folgende Sätze: «Kein Mensch hat mich gelehrt, Widerstand zu leisten, niemand hatte mir gezeigt, wie man das macht, was man für richtig hält. In der Schule war ich immer nur ein aufmerksamer Schüler: schon in der ersten Klasse fand ich heraus, wie wunderbar leicht man vorankommt, wenn man den Ansichten des Lehrers folgt. Ein weiterer Vorteil solchen Verhaltens bestand darin, dass es meiner Bequemlichkeit entgegenkam: ich brauchte nur die Ansichten eines einzigen Lehrers herauszufinden, schon kannte ich auch die der anderen. Zwischen der Welt des Redens und der des Denkens war eine Mauer, und ich wäre mir wie der grösste Dummkopf vorgekommen, wenn ich sie hätte einreissen wollen. Noch heute gerate ich in Panik, wenn ich mit einer Meinung allein dastehe. Zum Glück komme ich kaum in eine solche Lage, das ist das Gute an der Zurückgezogenheit.»

Ein bisschen aus der Zurückgezogenheit hervor komme ich meinerseits, wenn ich diese Zeilen schreibe – und schon befällt auch mich die Panik. Bei mir war es ja nicht viel anders in der Schule.

Zwar stand ein ganzes Schulfach, und das will doch auch stundenmässig etwas heissen, gar lange Zeit unter dem Gesichtspunkt Widerstand. Während der ganzen Primarschulzeit kämpften die Eidgenossen im Geschichtsunterricht um ihre Freiheit und leisteten Widerstand um Widerstand. . . . Noch heute muss ich mir immer wieder spätere Einsichten bewusst vor Augen führen, um dem seinerzeit aufgebauten Schweizer-Reflex und chauvinistischen Gefühlen zu wehren.

Dabei ist es doch so einsichtig, dass, auch wenn unsere Geschichte – die geschriebene bestimmt mehr als die geschehene – voll der

Helden ist, heute keine mehr da sind. Da gibt es allenfalls Leute, welche die Gesetze übertreten und Asylanten verstecken, welche den Militärdienst verweigern und Zivildienst leisten wollen, welche gegen die Herrschaft des Autos anrennen und sich für die Sicherheit der Fussgänger stark machen und denen die saubere Luft für unsere Kinder und Enkel wichtig ist. Solche und dergleichen Leute mehr sind natürlich in der Meinung derer, die mit einer Meinung nicht allein dastehen wollen, keine Helden, sondern eben bloss Widerständler, oft nicht einmal dies!

Ist das so sicher? Die Gegenwart, die gelebte Geschichte, wird nicht das letzte Wort haben. Wer weiss, die Geschichte, vielleicht sogar die geschriebene in fünfzig Jahren, wird sie für Helden halten. So wie jene, welche nicht von der Parole «Das Boot ist voll» geblendet wurden, welche sich im Generalstreik für die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter schlugen und sich auch von den aufgepflanzten Bajonetten nicht beeindruckt liessen, welche sich die bürgerlichen Freiheiten und den auf dem Prinzip der Rechtsgleichheit beruhenden Staat erkämpften. Die Geschichte hat sie zu Helden gemacht – oder ist im Begriff, es zu tun.

Haben es die wohl alle in der Schule gelernt, Widerstand zu leisten? Jurek Beckers Roman behandelt die jüngste deutsche Vergangenheit, und der zitierte Abschnitt mag darum auf sie allein bezogen nicht weiter irritierend wirken. Mich hat er gepackt, weil er mich daran erinnert, wie ein Kamerad, der sich für andere einsetzend und dabei vom Lehrer verspottet, diesen ein A . . . nannte, dieses Wortes wegen, das gewiss überzogen war, die Schule verlassen musste. Das Wort war der Anlass, Grund der Widerstand.

Leza M. Uffer